Ueber Jugendlektüre.

[…]

Die Jugendschriftsteller haben meist das Prinzip der Anpassung an die Kindesnatur verkehrt angewandt und sich obendrein noch in den Dienst bald dieser, bald jener Tendenz gestellt. Das Ergebnis ist daher ein schiefes Bild. Sie machen sich, oft wohl unbewußt, der Unwahrhaftigkeit schuldig und reichen der Jugend aus getrübter Quelle zu trinken. Trotzdem genießen sie im allgemeinen von seiten Erwachsener eine Nachsicht, die nur durch Kritiklosigkeit zu erklären ist.

Der erste, der auf diese Mängel und Fehler der Jugendschriftsteller energisch hingewiesen und gegen die spezifische Jugendliteratur Front gemacht hat, ist Heinrich Wolgast, dessen Buch „Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend“ soeben bei B. G. Teubner (Leipzig) in dritter Auflage erschienen ist.

Im Eingang der Schrift klagt der Verfasser, daß das spezifische Kinderbuch über ein Jahrhundert die leeren Stunden der Jugend mit nichtigem Inhalt gefüllt hat und stellt die Forderung, daß die Privatlektüre zurückgedrängt werde. Das in der Schule angeeignete Stillsitzen und Lesenlernen hat das Kind der Lesewut überliefert und seinen natürlichen gesunden Tätigkeitstrieb gelähmt. Ein völliger Umschwung in den pädagogischen Ansichten muß das Uebel abstoßen. Einen zweiten Vorwurf gegen das jetzige pädagogische System sieht Wolgast darin, daß die Schule den Zögling nicht mit der Neigung und Fähigkeit ausstattet, sich selbsttätig die Schätze seiner vaterländischen Literatur anzueignen. Den eigentlichen Kern des Werkes bilden die Kapitel von der Aufgabe der poetischen Jugendlektüre, ihren intellektuellen und moralischen Wirkungen und den Grundsätzen der bisherigen Jugendschriftenkritik. In dem Begriff einer Unterhaltungslektüre liegt für Wolgast das ganze Elend der Jugendliteratur beschlossen. Die Jugend muß soviel Zeit totschlagen, das soll es durch Bücher auf gefahrlose Weise geschehen. Daß die kostbare Jugendzeit nicht höher eingeschätzt wird, ist ein trauriges Zeichen für die pädagogische Einsicht der Eltern und den Stand der Gesellschaft. Das lesende Kind ist ein Produkt der Kultur, das zu seiner Unterhaltung lesende Kind ein Produkt der Ueberkultur. Jede Jugendschrift in dichterischer Form, oder mit anderen Worten, jede für die Jugend bestimmte Fiktion in erzählender Form, muß ein Kunstwerk sein. Kunstwerke aber gehören der allgemeinen Literatur an und damit ist der spezifischen Jugendliteratur alle Existenzberechtigung abgesprochen. Der einzige Maßstab für ein Buch, das für die Hand des Kindes bestimmt wird, ist der, daß es mit Genuß von einem Erwachsenen gelesen werden kann, denn ein echtes Kunstwerk bietet jedem nach seinem Vermögen und seiner Aufnahmefähigkeit Genügen. Die Unterhaltungslektüre bildet nicht etwa, wie man oft behauptet, eine Vorstufe für das Lesen der großen Dichter; vielmehr sind die meisten Leser der gangbaren Jugendliteratur für die ernste Kunst verdorben. Die Phantasie ist an Ungeheures, an Bombast gewöhnt und für intime Reitze abgestumpft. Die Kultur aber des poetischen Genusses ist mit der wichtigste Teil der künstlerischen Erziehung.

Zu dem Zweck, die Kinder zu unterhalten, tritt der andere, zu belehren und zu veredeln. Eine Schädigung der Kunst soll Wissenschaft und Sittlichkeit zu Gute kommen, in deren Dienst sich die Pseudodichter stellen. Ihre intellektuellen und moralischen Wirkungen sind aber gleich verfehlt. Das Kunstwerk als ein organisches Ganzes übt auf das Lesen einen gewissen heilsamen Zwang aus, das Gebotene zu erfassen und zu beherrschen, während die Pseudodichtung mit ihren Einschiebseln und Zusammenstoppelungen zu gedankenlosem Lesen verleitet. Auch wird durch die Pseudokunst der Wirklichkeitssinn, an dem die Wahrhaftigkeit eine Hauptstütze hat, gefährdet, wenn nicht zerstört. Das Kapitel von den bisherigen Grundsätzen der Jugendschriftenkritik zeigt an einer langen Reihe von Beispielen, daß es, mit wenigen erfreulichen Ausnahmen, im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts an einer von ästhetischen Gesichtspunkten ausgehenden Kritik fehlt. Neuerdings erst werden mehr Stimmen laut, die die Pflege des ästhetischen Sinns fördern.

Nach diesen Darlegungen und Erörterungen, die hier, zum Teil mit den Worten des Autors, kurz zusammengefaßt sind, geht Wolgast zu einer eingehenden Charakteristik und heilsamen Kritik der gangbaren Jugendlektüre über, die etwa die Hälfte des ganzen Werkes in Anspruch nehmen. Ganz besonders ist ihm daran gelegen, mit dem Ansehen von Gustav Nieritz und Franz Hoffmann gründlich aufzuräumen und gegen die Beliebtheit der in ihrer Aeußerlichkeit und ihrem Konventionalismus verwerflichen Backfischgeschichten einer Klementine Helm, Emmy von Aboden und

Elisabeth Halden anzukämpfen. Auf das weitschichtige Kapitel kann hier nicht näher eingegangen werden, doch sei es allen dringend empfohlen, denen eine gesunde Lektüre ihrer Kinder am Herzen liegt.

Auch das letzte Kapitel mit seinem Hinweis auf wertvolle Lektüre für die Jugend dürfte solchen sehr willkommen sein. Hier seien neben den alten Märchenschätzen Storms Regentrade [-trude] und Pole Poppenspäler, Roseggers vier für die Jugend zusammeng[e]stellte Bände, Stifters für junge Herzen bestimmte Bunte Steine hervorgehoben. Die schwierige Frage nach einer guten Auswahl von Büchern für die Jugend wird zum Schluß erörtert. Autobiographische Notizen, sowie Beobachtungen literarisch gebildeter Eltern und Lehrern an ihren Kindern und Schülern sollen als Wegweiser dienen. Kritik und Pädagogik werden geeignete Kunstwerke namhaft machen. Für die Auswahl im Einzelfall, sowie für eine der natürlichen Entwicklung des Kindes entsprechende […] Grundsätze und Regeln geben.

Bis hieher kann man den Ausführungen Wolgasts nur beipflichten und seine Reformbestrebungen freudig begrüßen. Dagegen regt sich ein leises Bedenken gegen das, was er als eine zu schaffende Theorie der Lektüre bezeichnet. Mit anderen Worten, das Negative, die Bekämpfung des jetzigen Zustandes leuchtet unmittelbar ein; das Positive dagegen hat noch etwas Problematisches. Freilich wird ein Positives zu setzen sein, aber gewiß liegt hier die Gefahr vor, daß die systematisierten Reformbestrebungen in Schematismus ausarten oder daß auch Unberufene an das gut gedachte und inszenierte Reformwerk mit Hand anlegen. Das Buch Wolgasts hat in Lehrerkreisen besonders gezündet und es haben sich seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1896 achtundsechzig Prüfungskommissionen aus ihren Kreisen gebildet, die sich eine Sichtung der Jugendlektüre zur Aufgabe machen und die neu erscheinende Jugendliteratur einer eingehenden Kritik unterziehen. Ihr gemeinsames Organ ist die von Wolgast redigierte „Jugendschriften-Warte“. Die Kom[m]issionen arbeiten im allgemeinen nach den von Wolgast aufgestellten Prinzipien, aber vielleicht noch mit ungleichen Kräften und ungleichem Erfolg. Immerhin verdienen die ideale Gesinnung, die hier an den Tag tritt, die eifrigen und ehrlichen Bestrebungen allen Respekt, alles Entgegenkommen von Seiten namentlich der Eltern, denen durch sorgfältige Sichtung der Jugendliteratur, durch Kataloge und Ausstellungen vorgearbeitet wird

[…]

Aus: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt. 50. Jahrgang, Nr. 342, 4. Morgenblatt, 10.12.1905.

Texterfassung: Jürgen Seul, Stand 2018-03.